

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2016 Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

Hentrich & Hentrich Verlag Berlin
Inh. Dr. Nora Pester
Wilhelmstraße 118, 10963 Berlin
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Gestaltung: Franziska Olhorn, Berlin
Gesamtherstellung: Thomas Schneider, Jesewitz
Druck: Westermann, Zwickau

1. Auflage 2016
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-181-7



In Kooperation mit

STIFTUNG
STADTMUSEUM
BERLIN

Diese Veröffentlichung erscheint als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum vom 7. Oktober 2016 bis 30. April 2017.

»Berlin lebt auf!«
Die Fotojournalistin Eva Kemlein (1909–2004)

herausgegeben von
Anna Fischer und Chana Schütz

Textredaktion
Hermann Simon
Diana Schulle

© Die Rechte an den einzelnen Textbeiträgen und die Verantwortung für deren Inhalt liegen bei den Herausgebern sowie den Autoren. Alle Rechte an den Abbildungen liegen bei den Institutionen und Personen, die sie für die Ausstellung und diesen Begleitband zur Verfügung gestellt haben. Jede Verwertung, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und Verarbeitung in elektronischen Systemen von Texten und Abbildungen ohne Erlaubnis der Rechteinhaber ist rechtswidrig und strafbar. Der Katalog wurde durch die Aventus Foundation und die Ursula Lachnit-Fixson Stiftung finanziert.

Gefördert von

Aventus foundation

URSULA LACHNIT-FIXSON
STIFTUNG

Inhaltsverzeichnis

»Berlin lebt auf!«
Die Fotojournalistin Eva Kemlein (1909–2004)

Prolog 7
Irina Liebmann

Mein Vater Rudolf Herrstadt 13
Irina Liebmann

Grußwort 15
Paul Spieß / Martina Weinland

»Berlin lebt auf!« 19
Anna Fischer / Chana Schütz

Berliner Stadtschloss, 1950 46
Anna Fischer

Gelebte Berliner Geschichte 55
Karl-Heinz Noack / Hermann Simon

Aus dem Wiedergutmachungsverfahren 62
Chana Schütz

»Alle Erinnerung ist Gegenwart« 73
Lothar Schirmer

Eva Kemlein, Freundin über drei Generationen 118
Jenny Erpenbeck

Fritz Erpenbeck 123
John Erpenbeck

Porträtbüste Kronprinz Friedrich Wilhelms, später Kaiser Friedrich III., vor der Ruine des Berliner Stadtschlusses
 © Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BDLAM)



Eva Kemlein — ein Berliner Leben im 20. Jahrhundert

Paul Spieß / Martina Weinland

Eva Kemlein war Berliner. Sie wurde in Berlin geboren und hat fast ihr ganzes Leben hier verbracht. Ihr Leben währte länger als das sogenannte kurze 20. Jahrhundert, also der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Kalten Krieges. Es verlief alles andere als gewöhnlich, denn es vereint in besonderer Weise Gegensätze und Widersprüche.

1994 überließ Eva Kemlein ihr gesamtes fotografisches Archiv, über 300.000 Negative, der Stiftung Stadtmuseum Berlin. 2004 gab es aus diesem Anlass in der Berliner Grundkreditbank eine erste Ausstellung des Stadtmuseums, die Eva Kemlein vor allem als Theaterfotografin würdigte. 2016 wurden ihre Biografie und eine kleine Auswahl ihrer Fotografien im Ephraim Palais präsentiert, als eine von 20 Protagonistinnen der Ausstellung *Berlin — Stadt der Frauen*.

Das Stadtmuseum Berlin ist stolz darauf, das Werk dieser ungewöhnlichen Frau zu bewahren. Der Besitz von Museen ist kein privater Besitz, vielmehr verwahren sie das ihnen anvertraute Erbe treuhänderisch — »in trust for society« wie es im code of ethics des Internationalen Museumsbundes ICOM heißt. Ihr Auftrag ist es, dieses Erbe immer wieder aufs Neue der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Museen mit großen Sammlungen brauchen dazu Partner, die mit eigenen Ausstellungen und eigener Handschrift ihre Sicht auf Person und Werk erarbeiten und präsentieren. Nicht zuletzt führen Recherchen aus Anlass einer neuen Ausstellung zu neuen Erkenntnissen über den eigenen Bestand, über korrespondierende Bestände an anderen Orten oder über die Biografien der verbundenen Personen. Wir freuen uns deshalb sehr, dass das Centrum Judaicum im Rahmen einer solchen Partnerschaft mit der Ausstellung „Berlin lebt auf!“ die Fotojournalistin Eva Kemlein in den Mittelpunkt rückt und damit einer großen Öffentlichkeit einen weiteren Blick auf Leben und Werk dieser beeindruckenden Frau ermöglicht.

Das Stadtmuseum hat diese Ausstellung gerne unterstützt und freut sich über die erneute Kooperation unserer beiden Berliner Einrichtungen.



Selbstporträts Eva Kemlein,
 ILLUS (Illustrationszentrale für Presse, Buch und Werbung)
 in der Jägerstraße 65, 1950
 © Stiftung Stadtmuseum Berlin



Aus ihren Selbstporträts wählte Eva Kemlein diesen Ausschnitt.
© Stiftung Stadtmuseum Berlin

Alle kursiv gesetzten Bildunterschriften sind Originalbeschriftungen der Fotografin.

»Berlin lebt auf!«

Anna Fischer / Chana Schütz

„Berlin lebt auf!“ ist der Titel unserer Ausstellung über die Fotografin Eva Kemlein. Dies war der Titel der ersten Ausgabe der *Berliner Zeitung* vom 21. Mai 1945 und muss Eva Kemlein aus dem Herzen gesprochen haben.

Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Schauspieler und Autor Werner Stein (1888–1963), lebte sie seit dem 13. August 1942 untergetaucht in Berlin. An diesem Tag war ihre Mutter Gertrud Graupe, geborene Joseph (1877–1942) aus der gemeinsamen Wohnung abgeholt worden, um sie zwei Tage später ins Ghetto Riga zu deportieren. Eva Kemlein hatte wohl nicht mehr erfahren, dass ihre Mutter bereits am 18. August ermordet worden war. Fast drei Jahre lebten Kemlein und Stein als »U-Boote«, bis sie schließlich am 29. April 1945 in einem Keller in der Nymphenburger Straße in Berlin-Schöneberg von sowjetischen Soldaten befreit wurden.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die vier zuvor abgebildeten Fotografien, so sieht man eine lachende Eva Kemlein. Sie sitzt auf dem Bordstein vor dem Haus des ILLUS-Bilderdienstes in der Jägerstraße. Das muss zwischen 1948 und 1950 gewesen sein, und sie hält eine Kamera in der Hand. Sie strahlt und ist voller Lebensfreude, mit ihrer Leica, jener Kamera, die sie gegen den vehementen Widerstand ihres Mannes und unter ungeheurer Gefahr aufbewahrt hat. Allein wegen des Besitzes eines Fotoapparates wäre die Jüdin Eva Kemlein verhaftet worden. Diese Kamera wurde im Mai 1945 für Eva Kemlein entscheidend, um ein freies und selbstbestimmtes Leben führen zu können – die Kamera sollte ihr alles bedeuten.

Auf jedem dieser vier Bilder ist ihre Freude am Augenblick zu spüren wie auch ihre Hingabe für die Fotografie. Es ist ein Statement von ihr als Fotografin. Denn obwohl Eva Kemlein mit der eigenen Kamera auf diesen Bildern zu sehen ist, handelt es sich um Selbstporträts, wie uns Bärbel Reissmann, Mitarbeiterin der Stiftung Stadtmuseum Berlin, mitteilte. Es sind vermutlich die einzigen Porträts, die sie von sich selbst gemacht hat, mit einer zweiten Kamera, vor sich positioniert, um sich in Szene zu setzen. Diese Selbstporträts sind Momentaufnahmen und stellen gleichermaßen das Bindeglied zwischen ihren Bildern aus dem zerstörten Berlin und ihrer Theaterfotografie her. Sie stehen im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Denn was uns diese Bilder auch zeigen, ist die Freude der Protagonistin an der Inszenierung, auf der Straße, vielleicht im Beisein von Freunden, mit unterschiedlicher Mimik und immer in Serie. Es sind Bilder, denen man es auf den ersten